

Redaktion und
Administration:
Lugos
Donnagasse No 18,
wohin alle Sendungen
zu richten sind.
Eigentümer:
Hr. Friedmann.

Erscheint wöchentlich
zweimal: Sonntags
und Donnerstags.

Südingarn

Pränumerations-
bedingnisse:
Ganzjährig . 16 K
Halbjährig . 8 K
Vierteljährig . 4 K
In Lugos ins Haus
gestellt, in die Provinz
mit Frankozusendung.
Einzelnummern:
Sonntags . 20.
Donnerstags . 12

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

XIV. Jahrgang. — Nummer 47.

Verantwortlicher Redakteur:
Emil Reichner.
Hauptmitarbeiter: Moriz Rosenzweig.

Lugos, den 14. Juni 1906.

Glossen.

Lugos, 13. Juni.

Von den bösen Sozialisten ist jetzt überall die Rede. Sie hegen das Volk gegen „Herren“, sie wiegeln gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Ob die sozialistischen Agitatoren dies wirklich tun, wollen wir hier nicht erörtern, es soll bloß darauf hingewiesen werden, daß eigentlich der *B e r s t a n d* der gefährlichste Heher ist. Hat man nämlich Verstand, so muß man ohne Agitator stugig werden: Ein Bauersmann im Torontaler Komitat zahlt nach seinen nur 16 Joch umfassenden Besitze 200 Kronen Staats-, Komitats- und Gemeindesteuern, beinahe ein Zehntel seines Bruttoeinkommens. Das entspricht einer Steuerlast von 12 Kr. 50 Heller per Joch Feld. Nach diesem Schlüssel müßte ein Großgrundbesitzer, der 10.000 Joch sein eigen nennt, 125.000 Kronen, Fürst Esterhazy der 300.000 Joch besitzt, gar 3.750.000 Kronen Steuer zahlen. Nun werden aber die Grundbesitzmagnaten nicht nach demselben Schlüssel besteuert wie der Kleinbauer. Wenn wir in Berechnung ziehen, daß der Besitz des Fürsten Esterhazy nicht aus lauter urbarem Boden, sondern auch aus Wald und sonstigen weniger erträgnisreichen, also geringer zu besteuern den Ländereien besteht und sonach die Gesamtbesteuerung um eine Million geringer veranschlagen, so wird das noch immer viel zu hoch gegriffen sein, denn nach seinem Grundbesitz wird Fürst Esterhazy beieitem auch nicht 3.750.000 Kronen Steuern zahlen. Da die Großgrundbesitzer unsere G e s e h e n a c h e n, ist das Steuersystem darauf zugeschnitten, die Lasten auf die ärmere Bevölkerung abzuwälzen. Die Masse muß es bringen. Auch im Steuersystem ist es so eingerichtet, daß die Armen ärmer, die Reichen reicher werden. Braucht man da noch Heher? . . .

Der berühmte Schweizer Gelehrte Prof. Dr. August Forel hat auf

einer Reise in Europa begriffen auch in Ungarn mehrere Vorträge gehalten. In einem derselben berührte er die *F r a u e n f r a g e*. Er denkt modern, ist aber dennoch ein Gegner der überschnappten Feministen Damen, die in der Nachaffung des Mannes ihre ganze Weisheit erschöpfen.

Das Weib soll gleichberechtigt mit dem Manne sein, dabei aber *W e i b* bleiben. Bei den Tieren hat das Männchen, wie das Weibchen jedes seine Funktion, ist aber dabei völlig frei. Man muß auch bedenken, daß ein Mensch vom andern durchaus abhängig sei. Eine Frau in der Schweiz habe ihm einst gesagt: „Ich bin frei, mich gehen die andern Leute nichts an.“ Da fragte er: haben Sie sich ihren Hut und alle Bestandteile desselben selbst gemacht; haben Sie Ihr Haus erbaut, alles was darin ist, selbst verfertigt; haben Sie von selbst gehen, reden, lesen und schreiben gelernt? Die Frau mußte das verneinen und einsehen, wie kolossal abhängig wir von einander sind, was wir leider jeden Augenblick vergessen.

In interessanter Weise äußert sich Prof. Forel auch über die Nationalitätenfragen. Er nennt den Streit um sprachliche oder nationale Verschiedenheit — dummes Zeug und sagt, es werde eine Zeit kommen, wo man sich darüber lustig machen wird, daß die Menschheit sich einmal ihrer nationalen Verschiedenheit wegen gestritten oder bekriegt hat. Ist es nicht heller Blödsinn der Leute, die da z. B. prahlen: Wir sind Germanen usw. Die Leute fordern den Ethnografen direkt zum Lachen heraus. Sie stammen von sehr gemischten Rassen ab und in ihren Adern fließt sehr wenig germanisches Blut, ebenso wie die Bewohner der französischen Schweiz viel eher Germanen sind, wie die Bewohner der deutschen Schweiz, die Kelten sind. Die Sprache hat mit der Rasse und Abstammung gar nichts zu tun. Man lernt jene Sprache, in der man erzogen wird. In der Schweiz ist man über solche Ab-

surditäten längst hinaus, dort spricht man italienisch, deutsch und französisch, so wie einem der Schnabel gewachsen ist.

Zum Glück ist Prof. Forel kein Ungar. Als solcher hätte er mit diesen Ideen schon den Stempel des Vaterlandsverrätters auf der Stirne.

Einige volkswirtschaftliche Nebelstände.

Verfaßt und dem Krasso-Szörenyer Landwirtschaftlichen Vereine gewidmet von Béla Tasserner.

(Fortsetzung.)

Die Erfahrung lehrt, daß die Wutfälle am häufigsten in den heißen Sommermonaten vorkommen. Die Wissenschaft zog es zwar bis jetzt in Zweifel, daß zwischen der Wutkrankheit und der großen Hitze ein kausaler Nexus besteht, weil man dies weder auf Basis der physiologischen Chemie, noch auf Grund der Anatomie feststellen kann. — Die Wissenschaft wandelt aber oft auf anderen Spuren, als das Leben und die Natur. Einige deutsche Physiologen halten unter gewissen Umständen — wenn der Hund oft gereizt wird — diesen kausalen Nexus für möglich. Wie immer sich die Sache auch verhält, ist es unleugbar, daß der Hund in großer Hitze instinktmäßig kühle Plätze, Schatten und Wasser sucht. Sein Organismus drängt ihn instinktmäßig hierzu, gerade so, wie er z. B. in krankhaftem Zustande gewisse Kräuter frisst.

Wenn aber der Hund angebunden ist, kann er diesem Instinkt nicht Folge leisten. Der Landmann bindet zur Zeit der Hundesperre schon am frühen Morgen seinen Hund an irgend einen Baum oder Pflock und geht an seine Arbeit von wo er oft erst spät abends zurückkehrt. Das arme Tier härt sich dort ab in Sonnenglut, oft hungrig, durstend und wartet schwachtend die Heimkehr seines Herrn, damit ihn dieser von seinen Qualen befreie. Wer schon einst ein solch verlassenes, gequältes ost von Kindern gereiztes Tier sah, ist sich darüber klar, daß bei solcher Behandlung in demselben die Keime seiner gefährlichen Krankheit zum Leben erwachen.

Ich bin vielleicht der Wahrheit nahe, wenn

FRANZ JOSEF BITTERWASSER

DAS EINZIG ANGENEHM ZU NEHMENDE NATÜRLICHE ABFÜHRMITTEL

ich sage, das in Konstantinopel vielleicht deshalb die Wutkrankheit so selten ist, weil die Hunde frei herumlaufen und man keine Hundesperre anordnen kann. Die Hunde können demnach von der Natur ihnen eingepflanzten Instinkt frei befolgen. Bei uns aber sind sie in der dem organischen Leben so unzutraglichen tropischen Hitze zufolge des Anbindens daran verhindert, diesem Instinkt zu folgen. Die Erfahrung lehrt, daß die Wutfälle desto häufiger vorkommen, je öfter die Hundesperre angeordnet wird.

Es wäre wünschenswert, daß man in den heißen Sommermonaten nur zu dringlich ernststen Fällen die Hundesperre anordne, aber immer mit der Kundmachung, daß jeder Besitzer unter Verantwortlichkeit für die ordentliche Verpflegung seines Hundes zu sorgen habe; wer das nicht leisten kann, soll überhaupt keinen Hund halten. Ich würde meinerseits das Halten von Hunden an eine Lizenz binden; dann würde es kaum vorkommen, daß so viele herrentlose Hunde wegen Beschaffung der nötigen Nahrung herumvagabundieren würden. Eben deshalb, weil der Hund durch seine Krankheit gemeingefährlich werden kann, soll das Halten von Hunden nur dem gestattet sein, der für ihn hinlänglich zu sorgen imstande ist.

Der Hund pflegt den Menschen nicht anzufallen, das können wir alltäglich bemerken. Und wenn es doch vorkommt, stammt das meist daher, daß es Leute gibt, die ihren Hund vernachlässigen und ihm nichts zu essen geben.

Oft ist er auch den Neckereien ungezogenen Rangen ausgesetzt, was den ohnehin hungernden Hund sozusagen nervenkrank macht, dessen höherer Grad schon mit der Wut im Zusammenhang steht. Darum halte ich es für richtig, daß man die Kinder vor dem Reizen der Hunde eindringlichst warne.

Der Hund ist der stete Begleiter, der Gefährte und treueste Freund des Menschen. Für seine treue Dienste verdient er wahrlich, daß man seiner pflege. Darum spricht nur Beschränktheit und Voreingenommenheit aus Jenen, die wegen ihrer gefährlichen Krankheit alle Hunde ausrotten wollten. Das ist wohl eine radikale Kur; würden sie die gefährlichen Krankheiten der Menschen auch auf solche Weise heilen? . . .

Die Sankt-Berthardiner Hunde haben im vergangenen Winter mehr als 400 Menschen vom sicheren Tode gerettet. Vor einigen Jahren geschah es, das neben dem Garamflusse das einzige, sechsjährige Söhnlein des Franz P. . . mit einem älteren Kameraden bei einer tiefen Schleiße spielte, abrutschte und ins Wasser fiel. Mit ihm war aber auch sein Spielgefährte Rastor, der große Jagdhund seine Waters. Als Rastor dies sah, sprang er ins Wasser und rettete das Kind mit großer Anstrengung ans Ufer. Nach einem Jahre erschoss Herr Franz P. . . denselben Hund auf der Jagd, weil er schlecht auftrieb. Das ist die Dankbarkeit der Menschen!

(Wird fortgesetzt.)

Tagesneuigkeiten.

Semmelkracher und Butterkoster.

Mit der fortschreitenden Zivilisation hielten stets zwei wichtige Faktoren gleichen Schritt: die Keßheit und die Hygiene. Die erstere hat die

Entwicklung des Kunstsinnes, die Begeisterung für das Schöne, die letztere makrobiotische Bestrebungen zum Zwecke, das heißt sie fördert Salubrität und Gesundheitspflege, um die Menschen vor Krankheit, insbesondere vor infektiöser Krankheit zu schützen. Je gebildeter ein Volk, desto mehr entwickelt sich die Aesthetik desselben und desto mehr Gewicht legt es auch auf die Verbesserung der sanitären Verhältnisse. In der Hauptstadt ist eine Bewegung im Zuge, wie man den „Semmelkrachern“, welche die löbliche Gewohnheit haben das Gebäck in den Kaffeehäusern der Reihe nach „abzukrachen“, auf die Finger klopfen könnte. Es ist nicht nur nicht aesthetisch, sondern vom hygienischen Standpunkte geradezu gefährlich, Gebäck zu essen, welches vor uns schon eine Reihe von „Semmelkrachern“ betastet und auf seine „Reinheit“ mit einem „Kracher“ geprüft haben. Es wäre wahrlich auch bei uns geboten, das Beispiel der Hauptstadt nachzuahmen und den „Semmelkrachern“ das Handwerk zu legen. Was sollen wir aber von unsern Lugofer „Butterkoster“ sagen?! Einfach: Psui!! Ist es nicht edelhaft zu sehen, wenn diese butterkostenden Frauen auf dem Wochenmarkte von Höckerweib zu Höckerweib gehen, auf gut Lugofer deutsch die Frage stellen: „Was kost der Butter?“ und mit ihren, oft schwarz geränderten, — um Seife und Nagelbürste trauernden — Nägeln in die Butter fahren „um zu kosten“! Wenn so ein Stück Butter von so ein Duzend Frauen teils mit dem Daumen, mit dem Zeigefinger oder mit dem zierlichen kleinen Finger angebohrt worden ist, sieht es aus wie ein Stück Holz, in dem der Borkenkäfer wühlte.

Das Höckerweib muß die Löcher und Gruben, die zurückgelassenen Spuren der diversen Nägel wieder glätten, fährt mit den Fingern über jede unebene Stelle, leckt sich die fetten Finger jedesmal ab und glättet und ebnet das Stück Butter, welches vielleicht zum Frühstück irgend eines Gourmands oder für die Tafel eines in punkto Keinlichkeit unerbittlichen Pedanten bestimmt ist.

Die Polizei würde uns wahrlich zu Dank verpflichtet, wenn sie in dem schon lange versprochenen und wahrscheinlich am jüngsten Tage ins Leben tretendem Marktstatut diese „Butterkoster“ ordentlich maßregeln würde. Uns steht nichts zu Gebote, diesem Unfug Schranken zu setzen, als diese Beilen und nochmaliges und dreimaliges: *Fidone!*

Frohleichnamsfest. Heute Donnerstag feiert die röm.-kath. Kirche Frohleichnam und begeht damit eines der glänzendsten und prachtvollsten Feste im ganzen Kirchenjahre. Wie schon der Name sagt, ward es einst eingesetzt zu Ehren und zur besonderen Verehrung des Leibes des Herrn und Erlösers, in den die heilige Hostie sich verwandelt, denn das altdeutsche Wort „Froh“ bedeutet „Herr“, die Benennung „Frohleichnam“, folglich „Leib des Herrn.“ Alles freut sich im Vorhinein auf dieses Fest, in welchem der hochgradige Pomp zur Verehrung Gottes in der kath. Kirche entwickelt wird. Und wer sich auch von allen anderen Professionen fern gehalten, beteiligt sich an dieser mit geneigter Hingezogenheit. Es wird ja Frohleichnam, d. h. der Leib des Herrn in festlicher Bekleidung zur Anbetung herumgetragen.

Militärisches. Montag und Dienstag inspizierte Brigadier G. M. Dyonis Lörinczy die in Lugos garnisonierende Honvedtruppe. Der General äußerte seine Befriedigung über die Ausbildung der Mannschajt.

Die Krasso-Szörenyer Mandate. Bekanntlich wurden die Abgeordnetenmandate der Wahlbezirke Lugos, Nemet-Hogjan, angefochten und wurde das Verfahren an kom-

petenter Stelle eingeleitet. Wie man uns mitteilt, haben die Recherchen ergeben, daß kein Uebergriff vorgekommen ist, daher zur Annullierung des Mandates gar keine Basis vorhanden ist. Schließlich muß man ja zugeben, daß ungefähr 90% der Bevölkerung des Krasso-Szörenyer Komitates sich aus Rumänen rekrutiert, und diese Männer aus ihrer Mitte in das Parlament entsendet haben.

Eröffnung der dritten Apotheke. Die im Hause des Minoritenklosters in der Kirchengasse errichtete und allen modernen Anforderungen entsprechende neue Apotheke wird, wie man uns mitteilt, am 16. d. M. eröffnet, da die diesbezüglich endgiltige Entscheidung des Ministeriums bereits mit der Bemerkung herabgelangt ist, daß der Eigentümer das Recht hat, seine Apotheke eventuell an jedwede Ecke an der Kreuzung der Bonozgasse und Kirchengasse zu verlegen.

Die Kinderschuh-Liga in Lugos. Die neuorganisierte Landes-Kinderschuh-Liga hat das ideale Ziel für den Schutz der heranwachsenden Generation nach allen Richtungen tätig einzugreifen. Zu diesem Zweck wird ein entsprechender Fond aufgebracht und zur Beschaffung desselben in den Städten des Landes Vorträge veranstaltet. In Lugos findet ein solcher Vortrag mit Projektionsbilder heute Donnerstag abends 8 Uhr im Stadttheater statt. Die Vorlesung wird der hauptstädtische Journalist Herr Bela v. Benke halten. Das Programm hiezu ist folgendes. 1. Vorlesung mit Projektionsbilder. 2. Die Schönheiten unseres Vaterlandes mit 40 Bilder. 3. Kinematografische Bilder. Eintrittspreise: I. Platz 1 Kr. 1.20, II. Platz 80 Heller, Stehparterre 40 Heller, Studentenkarte 30 Heller.

Gegen den Hausierhandel mit Heiligenbildern. Der Handelsminister hat an sämtliche Munizipien eine Verordnung gerichtet, in welcher diese aufgefordert werden, die Mißbräuche der mit Heiligenbildern reisenden Agenten zu verhindern. Anlaß zu dieser Verordnung haben zahlreiche Klagen wegen Mißbräuche bei dem Verkaufe eines „Hausfegen“ betitelten Bildes gegeben. Dieses Bild, welches weder einen literarischen, noch einen künstlerischen Wert besitzt und einen Kaufwert von höchstens einer Krone hat, wird dem leichtgläubigen Volke um den Preis von 6 bis 9 Kr. aufgeschwätzt. Man läßt die Besteller, die zumeist kaum schreiben und lesen können, Bestellscheine unterschreiben, die dann, wenn das wertlose Bild zurückgewiesen wird, als Basis der Klage gegen die Besteller dienen. Der Minister fordert daher die Munizipien auf, gegen die Hausierer mit aller Strenge vorzugehen.

Das Palais der Krassoer Sparkassa. Als solches wird in absehbarer Zeit das Pega'sche Haus figurieren. Die Sparkassa beabsichtigt nämlich daselbst ein zweites Stockwerk aufzuführen und das ganze Gebäude einer gründlichen Restauration zu unterziehen.

Einschreibungen im Gymnasium. Wir machen die Eltern in ihrem eigenen Interesse aufmerksam ihre Knaben am 1., 2. und 3. Juli wegen Wahrung ihres Prioritätsrechtes als Lugofer Einwohner umso eher einschreiben zu lassen, da sie sich sonst der Eventualität aussetzen, daß ihre Kinder durch Kinder aus der Fremde praeteriert werden, wie dies im vorigen Jahre tatsächlich geschah.

Ernennung. Der Minister des Innern ernannte im Szokolovazer Matriselbezirke den Hilfsnotär Johann Nemeth zum Matriselführer-Stellvertreter und betraute ihn zugleich mit der Funktionierung bei Eheschließungen.

Hymnen. Am 12. d. M. fand in der hiesigen Synagoge eine glänzende Trauung statt. Das liebreizende Fräulein Klona Blumenfeld, Tochter des hies. Kaufmannes Jakob Blumenfeld, reichte ihre Hand dem Kaufmann Israel Herskowitz aus Nagybanja zum ewigen Ehebunde. Die Trauerzeremonie vollzog Oberrabbiner Dr. Emanuel Lenke, der an das junge Paar eine schwungvolle, erbauliche Ansprache richtete.

Vortrag in der Kaserne. Der hauptstädtische Kommunalsschullehrer Julius Gabel, der geniale Erfinder der nach ihm benannten, neuen Leseunterrichtsmethode hielt auf Veranlassung des Herrn Generals Dyonis Lörynczy am 11. d. M. in der hiesigen Honvedkaserne einen Vortrag, in welcher er seine Methode in eingehender Weise demonstrierte. Die Methode Gabels unterstützt die Mnemotechnik durch Personifizierung der Laute und bewährt sich besonders bei Analphabeten aufs Beste. Aber auch in Schulen erzielt man mit der Methode Gabels erstaunliche Resultate und es ist bestimmt anzunehmen, daß das neue System in Bälde die alte Lantiermethode, und auch die mit so großem Applomb angekündigte Phonomimik verdrängen wird. General Lörynczy drückte Herrn Gabel seine vollste Anerkennung aus und dürfte die neue Methode baldigst in Anwendung kommen.

Sommerfest. Der Verein junger Kaufleute veranstaltet — wie wir vernahmen — am 8. Juli l. J. im Garten der „Concordia“ ein Sommerfest, für welches sich in allen Kreisen des Lugofer Publikums schon heute das lebhafteste Interesse kundgibt. Dieses Fest, welches sich aus Tombolaspiel, Vorträgen und Tanzkränzchen zusammensetzt, dessen ausführliches Programm in einer unserer nächsten Nummern erscheinen wird, verspricht eine der schönsten Veranstaltungen der heurigen Sommerfaison zu werden.

Das Turnfest. Wegen ungünstiger Witterung wurde das für den 12. d. angesagte Turnfest der Gymnasialschüler auf den 17. d. verschoben.

Die Entschädigung der Ersatzreserveisten. Die Angelegenheit der Entschädigung jener Ersatzreserveisten, die in Folge des Wegfalles der Affentirnungen außertourlich zur aktiven Dienstleistung einberufen wurden, wurde vom Ministerpräsidenten Welerle sowohl im Finanz-Ausschuß, wie auch in Plenum des Hauses zur Sprache gebracht; der Ministerpräsident erklärte, daß die Entschädigung in ähnlicher Weise erfolgen wird, wie 1878 anlässlich der Okupation Bosniens. Der Staatssekretär im Finanzministerium Alexander Popovics hat sich nun über das Maß der Entschädigung einem Mitarbeiter des „Volgar“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „Ueber die Details kann ich mich nicht aussprechen; soviel jedoch kann ich sagen, daß der Entschädigungsentwurf fertig ist und auch der Betrag schon festgestellt wurde.“ Auf die Frage, wie hoch die Summe sei, erklärte der Staatssekretär: „Der auf die Ersatzreserveisten entfallende Betrag macht mehr als eine Million aus. Der genaue Betrag wird aus dem diesjährigen Budget hervorgehen, in welches für diesen Zweck eine Pauschalsumme eingestellt wurde.“

Mnemotechnischer Bierbrauerei-Aktiengesellschaft. Wie aus dem von uns veröffentlichten und auch in dieser Nummer aufliegenden Subskriptions-Aufruf ersichtlich ist, soll die derzeit dem Herrn Michael Panajoth gehörige Bierbrauerei

in eine Commanditegesellschaft umzuwandeln, jedoch hat Herr Panajot gegen diesen Plan Bedenken erhoben und erklärt, seine Brauerei nur in dem Falle abzutreten, wenn aus derselben eine Aktiengesellschaft gebildet werden könnte. Der Plan wurde vielfach erörtert und dann die Gründung einer Aktiengesellschaft beschlossen. Wie aus dem aufliegenden Subskriptions-Vogen ersichtlich, soll das Unternehmen mit einem Aktienkapital von Kronen 300.000 — aufgeteilt in 1500 Aktien a 200 Kronen — gegründet werden. Das Aktienkapital repräsentiert also eine Summe, welche genügende Garantie bietet, die derzeit bestehende Brauerei in eine den modernen Verhältnissen entsprechende umzugestalten und sowohl die Leistungs- wie auch die Konkurrenzfähigkeit zu sichern. Die günstigen Wasseranlagen, wie der Umstand, daß die Brauerei in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegt, ermöglichen einerseits die Erzeugung tadellosen Bieres, andererseits aber, daß das Bier je nach Bedarf raschestens zum Versandt gebracht werden kann. Auch ist die Einführung des Bieres bei uns — wo so sehr der Genuß der spirituellen Getränke verbreitet ist — von sehr wichtiger Bedeutung. Wie verbreitend der Genuß von Spiritus, Brauntwein etc. für das Volk ist, haben wir doch genügend tägliche Beweise. Und diesem Uebel wird ruhig zugehört und zugegeben, daß ganze Volksschichten sich unbewußt vergiften, und wie oft nicht nur sich, sondern auch ihre Nachkommenschaft nach sich in das Verderben reißen. Und wie sehr können ta diesem Uebel durch die Einführung billigen und guten Volksbieres geholfen werden. Betrachten wir nur jene Länder und Gegenden, wo das Bier als Volksgetränk eingeführt ist. Auch besteht bei diesem Unternehmen die Absicht, womöglich das kleine Kapital heranzuziehen, um gerade dieses an den Früchten des Unternehmens zu beteiligen. Wie wohlgemeint ist auch diese Handlung, man kann sagen „Mit dem Volke und für das Volk.“ Zusammengefaßt das Erwähnte, muß man ersehen, daß hier alle nationalökonomischen Anforderungen vorhanden sind, welche die Notwendigkeit des Unternehmens begründen. Und bei diesen kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Eben deswegen kann dieser Plan nur auf das freundlichste begrüßt werden. Jedermann möge trachten dahin zu wirken, daß die Mühe der Herren Gründer von Erfolg begleitet, das Unternehmen Zustande komme, und zum Wohle unseres Ortes, des ganzen Bezirkes, ja des ganzen Komitates gedeihen möge.

Die älteste Frau Deutschlands — hat schon wiederholt die Presse beschäftigt. Erst kürzlich brachte die Post. Ztg. die Notiz, daß die Holzhauserwitwe Josefa Eder in Spitzendorf, die über 118 Jahre alt sei, auf diesen Ruhm Anspruch habe und berichtete dabei über verschiedene interessante Einzelheiten aus dem Leben der Greisin. Da diese Mitteilung, sowie alle anderen bisher veröffentlichten Nachrichten über die Josefa Eder an dem Mangel zuverlässiger Information leiden und infolgedessen unrichtige Angaben wesentlicher Art enthalten, so dürfte ein zuverlässiger, auf genaue und gründliche Erforschung und Nachforschung sich stützender Bericht über die alte Josefa allen, die sich dafür interessieren, willkommen sein. Der Münchener Schriftsteller Hermann Roth beehrte die Frau im vorigen Herbst persönlich und stellte über ihr Alter etc. eingehende Recherchen an. Er schreibt uns darüber: Die angeblich 118jährige Witw. Josefa Weißhaupt — Eder ist ihr Mädchennaume — lebte in einem kleinen, nur aus wenigen Häusern bestehenden Orte, der zwischen Obstbäumen versteckt liegt. Von der Bahn aus gelangt man auf stillem Waldpfade zu den Dörichen. Ich traf die Frau in äußerst armen Verhältnissen an. Sie hat ihr ganzes

Leben lang nichts anderes gekannt als harte Arbeit und schmale Kost. Noch vor wenigen Jahren ging sie sogar im Winter barfuß. Ihre Lebensansprüche sind heute geringer denn je. Bei ihrem hohen Alter kann sie nur ganz und gar weiche und leichtverdauliche Speisen zu sich nehmen. Ein besonderer Freund ist ihr Kathreiners Malzkaffee geworden, in welchem sie schon seit Jahren einen vorzüglichen Ersatz für den Kaffee gefunden hat, den sie nicht mehr verträgt. Ob die Frau die älteste Person Deutschlands, ja sogar Europas ist, wie man behauptet, läßt sich nicht genau nachweisen. Die Angaben ihrer Enkelin über ihr Alter haben sich nach langwierigen und umständlichen Nachforschungen, die ich angestellt habe, als nicht stichhaltig erwiesen nach der Schätzung glaubwürdiger Personen jedoch, z. B. des Bürgermeisters — der selbst schon ein Siebziger ist — und des Ortspfarrers, hat sie das Alter von 100 Jahren schon wesentlich überschritten, wofür auch ihr verwittertes, runzeliges Gesicht Zeugnis ablegt. Sie ist Urgroßmutter. Die größte Freude bereitet ihr ein kleiner Urenkel, der noch in der Wiege liegt. Seinen ersten Schulgang möchte sie gar zu gerne noch erleben. Ihr Gedächtnis ist ziemlich geschwunden, dagegen befindet sie sich sonst noch in verhältnismäßig guter körperlicher Verfassung. Alkoholische Getränke genießt sie schon aus pekuniären Gründen nicht, doch trinkt sie heute noch mit Behagen ein Glas Bier, wenn sie es bekommen kann.



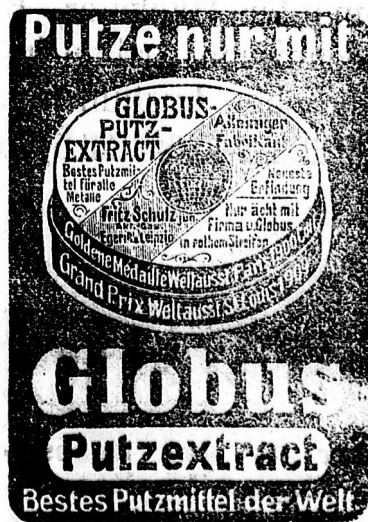
Heirate nicht

ohne Buch über die Ehe mit 39 Abbild. v. Dr. Retau st. 3 nur Kr. 1.25 Liebe u. Ehe ohne Kinder Kr. 2 Vollst Ratgeber f. j. Ehef. v. Dr. med. Herzog mit 16 Seiten anatomisch. Abbild. st. Kr. 6 nur Kronen 3 Alle 3 Werke zus. nur Kronen 5,50 frei, vorh. einseind. od. gegen Nachnahme zu beziehen durch

16-20

A. Günther, Versandthaus wissenschaftlicher Bücher, Kuriositäten in »Machtlos«, Post Hönnebach, (Bezirk Cassel).

Weltausstellung St. Louis 1904
"Grand Prix"



Putzt besser
edere adeal setalms allputzmittel.

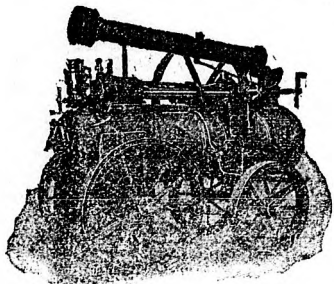
Verlangen Sie nur SELL & KARY'S



Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk, gelblich weiß.
Besonders zu empfehlen für Bografs- Décaria-, Scherung und Saftschuhe. — **Wien, XIII.**



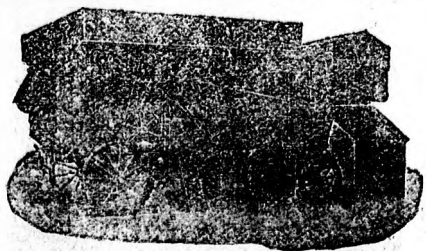
Maschinenfabrik
Ödön Szücs,
B A J A



empfehlenswert
preiswürdig und zu günstigen Zahlungsbedingungen

Dampfdreschmaschinen,

Lokomobile, Halb-Stabdampfmaschinen, Industriedampfmaschinen, Pflüge, Säemaschinen, Kunst-Düngerstreuer, Anbaumaschinen, Rübenschneider Häcksler, Brunnen, technische Artikel in vorzüglicher Ausführung.
Kettenbrunnen neuesten Systems.



Vertreter für das Krassó-Szörényer Komitat:
Moritz Weisz, Lugos.



Egy 6 lóerejű

gőzcséplő-szerelevény

gyárilag kijavítva, felelőség mellett jutányos áron eladó.

Évebbet a lugosi zálogköcsön-intézetben.



Wir erlauben uns dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass wir ausser dem beliebten **Temesvárer** und **Steinbrucher bürgerliches Königsbier** auch eine Sorte **Steinbrucher Mönchsbeer** nach bayerischer Art eingeführt haben, wovon eine $\frac{1}{10}$ Lt. Flasche 34 Heller kostet.

Täglich stets frische Füllung. Um zahlreichen Zuspruch bittend

10-

hochachtungsvoll

NEUMANN LAJOS & Co.

Eis-Verkauf!

Dobragasse 4.



Die Konversion der

3% ung. Hypotheken-Lose

und die Subskription auf die

Neuen Hypotheken-Lose

besorgt ganz kostenfrei die

Krassoer Sparcassa

in Lugos.

